James Muldoon, Mark Graham, Callum Cant: „Feeding the machine“

KI-Erklärwerk und Kapitalismuskritik

Von Katja Scherer

Deutschlandfunk, Andruck, 30.06.2025

Was sie nicht alles kann – die künstliche Intelligenz, und wie sehr sie unser Leben erleichtern soll. Aber woher kann sie das, was sie vermeintlich kann? Click-Arbeiterinnen und -Arbeiter füttern die Maschinen unter zum Teil unwürdigen Bedingungen. Zudem wird durch KI immer mehr menschliches Wissen kommerzialisiert. Das beschreiben die britischen Wissenschaftler James Muldoon, Mark Graham und Callum Cant in ihrem Buch „Feeding the machine“.

Wenn wir ein T-Shirt kaufen, wissen wir, dass dahinter ein aufwändiger Produktionsprozess steht: angefangen beim Anbau der Baumwolle, der Produktion des Shirts in Fabriken bis hin zur globalen Logistik, die das Kleidungsstück in den Laden liefert. Bei KI gibt es diese aufwändigen Produktionsprozesse auch – nur sind wir uns dessen weit weniger bewusst, schreiben Muldoon, Graham und Cant. Auch, weil das genau sei, was Technologieunternehmen wollen:

„Unternehmensnarrative über KI betonen deren Intelligenz und Annehmlichkeit und verschleiern oft die materielle Realität der Infrastruktur und menschlichen Arbeit, die benötigt wird, damit sie funktioniert. In der öffentlichen Vorstellung wird KI mit Bildern leuchtender Gehirne, neuronaler Netzwerke und luftiger Wolken verbunden, als würde die KI selbst einfach durch den Äther schweben. Wir neigen dazu, die Realität der überhitzten surrenden Server auf den Regalen der energieintensiven Rechenzentren ebenso auszublenden wie die tentakelartigen Unterseekabel, die KI-Trainingsdaten rund um den Globus übertragen.“

Dabei werden die scheinbar voll automatisierten KI-Anwendungen oft unter sehr menschenfeindlichen Arbeitsbedingungen produziert, kritisieren die Politikwissenschaftler und Internetgeografen.

Steigende Arbeitsbelastung für Click-Worker

In ihrem Buch erklären sie in acht Kapiteln, welche Arbeitsschritte und Infrastruktur KI erfordert und welche sozialen Probleme dabei auftreten. Zum Beispiel weil Unternehmen den Prozess der Datenannotation in Niedriglohnländer wie Kenia oder die Philippinen auslagern. Bei der Datenannotation werten Arbeiterinnen und Arbeiter zum Beispiel Texte oder

James Muldoon, Mark Graham,
Callum Cant

Feeding the Machine. Hinter den Kulissen der KI- Imperien

Harper Collins Verlag

Übersetzung: Stephan Pauli

319 Seiten

24,00 Euro

Videomaterial aus und markieren einzelne Elemente darin, damit Entwickler die Daten später für das Training ihrer KI-Modelle nutzen können:

„Die Arbeitskräfte werden [...] darauf getrimmt, Bildelemente zu identifizieren, die den Vorgaben der Kunden entsprechen. [...] Die Teamleiter gehen durch die Gänge, überwachen die Daten ihres Teams und beobachten, ob jemand trödelt. [...] Manchmal schreien sie, manchmal drängen sie ihre Mitarbeiter, doch immer geht es darum, dass der Kunde pünktlich beliefert wird. [...] Zu Beginn eines Projekts legen Teamleiter Leistungsziele für ihr Team fest, die von der Schwierigkeit der Aufgabe abhängen. [...] Aber diese Ziele sind nicht statisch. Sobald die Arbeiterinnen und Arbeiter die Aufgaben effizienter erledigen, erhöhen die Teamleiter die Arbeitsbelastung.“

So beschreiben die Autoren den Arbeitsalltag in einigen der Outsourcing-Unternehmen. Die Arbeit dort ist die Basis für viele KI-Anwendungen und eine Schattenseite der Technologie, die vielen Nutzerinnen und Nutzern nicht bewusst ist.

KI macht menschliche Kunst obsolet

Bekannter sind andere Probleme, die mit der Entwicklung von KI einhergehen und im Buch thematisiert werden: zum Beispiel dass das Training von KI extrem viel Rechenleistung benötigt, dass Unternehmen bei der Datensammlung Urheberrechtsverstöße vorgeworfen werden und dass Menschen wie Synchronsprecher, -sprecherinnen, ÜbersetzerInnen und IllustratorInnen dadurch um ihre Arbeit fürchten. Dazu schreiben die Autoren:

„Das wahre Risiko der KI-Revolution in der Kunst besteht vielleicht nicht darin, dass die menschliche Kunst obsolet wird, sondern darin, dass mächtige Interessengruppen die Technologie missbrauchen könnten, um Kunstschaffende weiter zugunsten der Unternehmen auszubeuten. Große Produktionsstudios sind sehr daran interessiert, so viele Prozesse wie möglich zu automatisieren und sich nur dann auf kreative Menschen zu verlassen, wenn es nicht anders geht und nicht zu viel kostet.“

Das ist aus Sicht von Muldoon, Graham und Cant auch das grundsätzliche Problem der KI-Entwicklung: dass sie vor allem von wenigen mächtigen Akteuren in deren Eigeninteresse entwickelt und genutzt werde. Die Kapitalintensität von KI führe dazu, dass sich Machtstrukturen weiter verfestigen, da nur wenige Unternehmen weltweit das Geld, die Hardware und das Knowhow besitzen, um die Entwicklung voranzutreiben. Durch die Arbeit dieser Unternehmen würden auch koloniale Strukturen aufrechterhalten, schreiben sie. Weil sich Arbeitskräfte im globalen Süden gezwungen sähen, für sehr wenig Geld unter schlechten Bedingungen zu arbeiten, während die hohen Gewinne in die Kassen der Konzerne und Investoren fließen.

Probleme und Machtverhältnisse der KI werden deutlich

Das Buch ist nicht nur eine KI-Kritik, sondern es steht in der sehr langen Tradition der Kapitalismuskritik. Der Appell der Autoren ist, der Machtkonzentration entgegenzuwirken: durch einen kritischen Blick auf die Produktionsbedingungen und Einsatzzwecke von KI, durch transnationale Arbeitnehmerbündnisse und allgemein die Macht der Masse:

„Könnte man dieses Buch in einer einzigen Botschaft zusammenfassen, sie lautete, dass menschliche Wesen die oft verborgene Kraft sind, die KI antreibt – sowohl physikalisch mit unserer Arbeitskraft als auch geistig, indem KI unsere kollektive Intelligenz in sich aufnimmt und zusammenfasst. [...] Es hängt von empörten Bürgern, Arbeitern und Verbrauchern ab, die verstehen, wie sie benutzt werden und dass sie zurückschlagen können.“

Das Buch von Muldoon, Graham und Cant ist teilweise recht schwarz-weiß gezeichnet. Die Autoren betonen die Macht der Technologiekonzerne und verlieren wenig Worte darüber, dass es schon jetzt weltweit viele Expertinnen und Experten gibt, die sich für eine faire, arbeitnehmerfreundliche KI engagieren. Allerdings werden gerade durch diese Zuspitzung die Probleme und Machtverhältnisse bei KI besonders deutlich. Das Buch ist ein wichtiger Hinweis darauf, dass KI nicht allein in den schicken Büros der Internetkonzerne entsteht, sondern globale Missstände ausnutzt und fördert. Nach der Lektüre jedenfalls ist sicher: Den nächsten Prompt bei ChatGPT dürften Leserinnen und Leser als weit weniger selbstverständlich betrachten.